

Die sächsischen Industriellen zum Kölner Vertragsbruch.

Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller beschloß, folgende Erklärung der Öffentlichkeit zu übergeben:

Die Mitteilungen über die Verweigerung der Räumung der Kölner Zone am 10. Januar haben in den Kreisen der sächsischen Industrie tiefgreifende und allgemeine Empörung verursacht. Denn vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist es unverständlich, daß man trotz der schweren Belastung durch das Dawes-Gutachten, welche die Entwicklung der deutschen Wirtschaft auf Jahre hinaus beeinflussen und hemmen wird, gerade die von Gutachten so stark in den Vordergrund gerückte Voraussetzung für die Durchführung des Gutachtens, nämlich die schnelle Herstellung der vollen Souveränität Deutschlands über sein Gebiet, nicht schaffen will. Der Herr Außenminister hat in seiner Rede vom 23. August 1924 auf Grund der Londoner Verhandlungen ausdrücklich erklärt, es könne keinen Zweifel darüber geben, daß, wenn es zu einer Verständigung über das Dawes-Gutachten und den Londoner Vertrag kommt, die Zustimmung Deutschlands zu den Abmachungen auch die Erfüllung der nach dem Versailler Vertrag bestehenden Verpflichtungen darstellt. Es ist nach alledem ein Willkürakt schlimmster Art, wenn man jetzt versucht, diese von keiner Seite bestrittenen Tatsache mit unbewiesenen und unhaltbaren Behauptungen über angebliche Nichterfüllungen Deutschlands in der Entwaffnung und damit die Verpflichtung zur Räumung so umgehen. Wie kann die Welt von einem Land, das man in seinen vitalsten Interessen ununterbrochen vergewaltigt, dessen wirtschaftlichen Kräfteausgleich man verhindert, dessen Ohngefähr man fortwährend mit Vorbedacht verfehlt, dem man die Freiheit der Verfügung über das Gebiet der Kölner Zone vorenthält, das wirtschaftlich mit unabhägigen Fäden mit dem Reich und mit dem das Reich ebenso eng verbunden ist, Reparationen von solcher Höhe erwarten, wie die vom Dawes-Gutachten vorge-sehen?

Die Alliierten wissen, daß die Kreditnot, in der sich die deutsche Industrie befindet, zum größten Teile dadurch bewan-lacht ist, daß das Ausland infolge stetig wiederkehrender, willkürlicher Eingriffe in die deutsche Wirtschaft deren Sicher-heit als Weltwirtschaftsfaktor für gefährdet hält. Es ist völlig ausgeschlossen, daß ein solches Land seinerseits die Zusicher-ungen in die Zukunft seiner Arbeit gewinnen kann, die für den erfol-gerreichen Versuch notwendig ist, um die durch die Dawes-Ge-seze auferlegten Lasten aufzubringen. Die sächsische Industrie ermahnt von Regierung und Reichstag schärfsten Protest und unbedingten Widerstand gegen das unerhörte, die Seriosität, des allgemeinen Weltvertrauens von neuem erschütternde Vor-gehen Frankreichs. Es vergiftet die internationale Atmos-phäre aber, und abermals, gefährdet den Wiederaufbau Deutschlands, bringt in die schwer um ihre Gesundung ringende Weltwirtschaft, nicht zuletzt auch in die gegenwärtig schwebenden Wirtschaftsverhandlungen, neue Gefahren und wirft damit Kultur und Welt in die Unsicherheit zurück, die man nach den Londoner Abmachungen überwunden glaubte.

Deutschland muß mit allen Mitteln, namentlich mit den ihm noch zur Verfügung stehenden wirtschaftlichen Möglich-keiten, sein schwer gefährdetes Lebensinteresse wahren. Die Wälder müssen weihen, daß die für den Wiederaufbau der Welt-wirtschaft notwendige Vertragssicherheit wiederum nicht von Deutschland, sondern von denen untergraben wird, die es un-ternehmen, einem tief geschädigten und militärisch ohnmäch-tigen Lande gegebene Zusagen unter unhaltbaren, zur Verhät-terung neuen Bruches des Versailler „Vertrages“ zusammenge-tragenen Vorwänden zu umgehen.

Politische Rundschau.

Ein neues deutsches Linien Schiff. Das Linien Schiff „Deu-ten“ ist heute auf der Marineverft Wilhelmshaven mit kleiner Beladung in Dienst gestellt worden. Es tritt als viertes Linien Schiff zur Linien Schiff Division der Reichsmarine und wird in Kiel stationiert werden.

Eine weitere Goldsendung der Morganbank an Deutschland. Neuyork, 6. Januar. Die Morganbank sandte 2,5 Millionen Dollars in Gold nach Deutschland an die Reichsbank ab. Damit hat Deutschland bis jetzt 25 Millionen aus der Anleihe erhalten.

Der Sieger.

Roman von Marie Stahl.
Amerik. Copyright by Lit. Bureau M. Lincke, Dresden 21.
68. Fortsetzung u. a.)
„Berzeli, berehrteste Freundin, ich muß stören, ich komme wegen der Chorprobe, es ist unausschleubar.“ be-gann er, „du mußt sofort zu Fräulein Kroll fahren und sie überreden, die Partie von Frau Tornes zu überneh-men und du mußt die Sache gleich mit ihr durchnehmen. Auf die Gefahr hin, daß Fräulein von Hineden ein böses Gesicht macht, werde ich deine Unterrichtsstunde hier fortsetzen.“
Die Bränetti, die abgepannt ausgesehen hatte, war sofort Leben und Feuer, als Gabler erschien. Er hatte ihre Position in München gemacht und jeder wußte, daß sie sich die Haut für ihn abgezogen hätte. Sie ging auch jetzt sofort auf seinen Wunsch ein, besprach die Sache noch in ihrer lebhaften Weise mit ihm, wobei sie die Tornes eine alte Quackdantse nannte und die Kroll eine Wappatrone. Dann warnte sie ihn noch, sich mit Gehuld zu wappnen, denn das kleine Fräulein sei heute nicht ganz auf der Höhe. Endlich legte sie zur Tür hinaus und Gabler nahm ihren Platz ein. Er griff einige Akkorde, ließ aber gleich die Hände von den Tasten sinken und wandte sich seiner Schülerin zu, die in ihren Noten blätterte.
„Gefine!“ sagte er nur, aber so hatte noch niemand ihren Namen genannt. Eine Blützwelle flog über ihr Gesicht bis unter die braunen Haarwellen, so heiß pochte der Ruf bei ihr an.
„Nun, was soll ich singen? Womit fangen wir an?“ fragte sie gezwungen harmlos.
Er nahm ihr sanft die Noten aus der Hand. Ka-bel hielt er diese Hand fest.

Ein neuer Ueberseeflug des „S. R. 3.“
Washington. Es ist geplant, daß „S. R. 3.“ im Frühjahr eine große Uebersee-Reise antreten soll. Der Flug wird entweder über die Bermuda-Inseln, San Juan, Porto Rico nach der Panama-Kanal-Zone gehen oder nach Honolulu oder nach Europa. Man meldet, daß seitens des Marine-anstos Einwendungen gegen die Verwendung von Zeppelin-Luftschiffen zu Verkehrszwecken erhoben werden sollen. Das Marineamt hält anscheinend Luftschiffe für diesen frieblichen Zweck noch nicht für geeignet und will sie sich für den Dienst der Landesverteidigung vorbehalten.

Amerika für weiteren deutschen Handelsluftschiffbau.
Neuyork. Senator Copland brachte eine Resolution ein, wonach Präsident Coolidge auf der Weltkonferenz durch die amerikanischen Vertreter durchsetzen lassen soll, daß Deutschland das Recht erhalte weitere Handelsluftschiffe zu bauen.
Senator Copland erklärt, es sei wünschenswert, Deutschland auch weiterhin den Bau von Luftschiffen zu Handelszwecken zu gestatten, da sich der Ankaufspreis in Deutsch-land niedriger stellen würde, als die Fabrikation in Amerika.

Amerikanische Wiltstimmung gegen Frankreich.
Neuyork. Die französischen Schulden stehen im Mit-telpunkt der Washingtoner Erörterungen. Die Wiltstimmung gegenüber Frankreich wächst. Frankreichs Vorschlag wird als leere Geste bezeichnet. Es wird erklärt, Amerika erwarte nun endlich, daß der inoffizielle persönliche Meinungsaus-tausch durch ernste offizielle Vorschläge abgelöst würde, die es Amerika ermöglichen würden, zu verhandeln, denn Clemen-tels Vorschlag komme als Angebot nicht in Frage. Diese ant-liche Auffassung entspricht ganz der gesamten öffentlichen Meinung. In den nächsten Tagen tritt wahrscheinlich die Schuldenkommission zusammen. In ihr wird Senator Borah scharf für die Schuldenregelung sprechen.

Verstärkte Diktatur in Italien.

Die so lange angebrohte „zweite sächsische Welle“ ist nunmehr im Anrollen, das ist der Sinn der letzten Ereignisse in Italien. Mussolini appelliert zum zweiten Male an die rohe Gewalt, die ihn in den Besitz der Regierung gebracht hat, da er sich mit anderen Mitteln nicht mehr des Ansturms seiner politischen Gegner zu erwehren vermag. Eine entscheidende Stunde ist damit für Italien angebrochen, es handelt sich jetzt darum, ob der Faschismus endgültig die Regierungsform Ita-liens werden soll. Zweifellos steht das Land jetzt vor schweren inneren Kämpfen und es ist bemerkenswert, daß die englische Presse bereits den demokratischen und liberalen Gegnern Mussolinis ein Wohl in England an-bietet. Der Kampf, den Mussolini zu bestehen haben wird, wird schwer sein, schwerer jedenfalls als derjenige, der ihn in den Besitz der Macht gebracht hat. Denn der Glorienschein als Retter des Vaterlandes, der ihn einst umgab, ist stark verblüht, das Vertrauen auf die Reinheit und Unantastbarkeit der sächsischen Sache nach den peinlichen Enthüllungen, die sich an den Mäteeiti-mord und andere Gewalttaten knüpfen, stark beeinträch-tigt und der Glaube an die geschichtliche Aufgabe des Faschismus in weiten Kreisen geschwunden. Der Rück-tritt aller liberalen Minister und die Demission Sa-landras als Vertreter Italiens beim Völkerbund zeig-en, daß Mussolini nicht mehr wie früher die Unter-stützung der Industriellen und großbürgerlichen Kreise genießt, deren Vertretung die Liberale Partei ist.

Rom, 6. Jan. Nach Blättermeldungen hat die Ma-tländer Präsektur entsprechend der von der Regierung den Präsekten erteilten Befugnis beschlossen, einen Teil der Nationalmiliz zu mobilisieren, um dadurch die Po-lizei zu verstärken. Alle Vereinslokale von Organisa-tionen, die einen antisächsischen Charakter haben, sol-len geschlossen werden.

Rom, 6. Jan. In einem Eisenbahnzug kam es kurz vor Neapel zu einem Wortwechsel zwischen einem Kon-trollleur und einer Ausflugs-gesellschaft. Im Verlauf des Streites zog einer der Ausflügler einen Revolver, schoß und traf zwei Kaufleute, die sofort tot waren. Darauf sprangen die übrigen Teilnehmer aus dem fahrenden Zug und stühteten.

„Gefine, ich sterbe ja vor Eifersucht auf diesen Onkel Wilder! Sie haben mich getäuscht und betrogen, als Sie von ihm stets wie von einem alten Onkel sprachen. Er ist jung und er ist ein schöner Mann. Dazu vor-nehmen, ein Grandseigneur von Gottes Gnaden! Gesehen Sie, daß Sie ihn lieben.“
Jetzt lachte Gefine ein helles kindliches Lachen.
„Himmel! Onkel Wilder mit seinen unabhäglichen Kramattien! Und seine Wäde sitzen immer schauerhaft.“
„Gefine, ich leide furchtbar, so lange dieser Onkel bei Ihnen im Hause ist.“
„O, wegen Mama? oder wegen Tante Raemi? Er ist doch Mamas Bruder und für Tante wie ein Sohn. Er tut Ihnen keinen Abbruch.“
Der Schelm bligte aus ihren Augen, sie war ent-zückend in ihrem übermächtigen Glanz.
„Kind, mach mich nicht rasend! Du weißt ja, wie ich dich liebe! Du weißt ja, wie unsagbar ich leide! Und du spielst mit mir, wie mit einem Hunde, der an der Kette liegt! Ach, du ahnst nicht, wie mund mich diese Kette drückt!“
Er hatte es halb geflüstert und die Leidenschaft schüt-telte ihn. Seine Hände krampften sich ineinander.
Gefine wurde blaß. Sie schwieg.
„Ich will gehen“, sagte sie endlich leise.
Da lag er vor ihr auf den Knien. Sein Stes-be-stammeln ging wie ein Sturm über sie hin. Sie sah wie erstarrt, wie vergäubert, sie war sich kaum bewußt, daß sie an seine Brust sank, willenlos ihm ergeben.
Gefine sah am Klavier und ihre Hände gingen über die Tasten, sie und da verlorene Töne anschlagend, als suche sie eine Melodie. Sie war so in sich ver-sunken, in eine andere Welt entrückt, daß sie Wilderich nicht bemerkte, der unter die Tür getreten und sie be-obachtete.

Flucht der Sozialistenführer nach Frankreich.
Der Rotterdammer „Courant“ meldet aus Paris: Hier treffen zahlreiche italienische Sozialisten und Arbeiter-führer ein, um ihrer Verhaftung durch Mussolini zu entgehen. Sie äußern sich über die italienischen Zustände höchst pessimistisch. Der Ausbruch des Bürgerkrieges sei innerhalb kürzester Frist zu erwarten. Die Sozial-demokratie sei zum Entscheidungskampf entschlossen und gerüstet.

Aus Stadt und Land.

Aue, 7. Januar 1925.
Für die sächsische Regierung auch weiterhin die Große Koalition.

Die Neugestaltung der politischen Verhältnisse im Reich und in Preußen legt die Frage nahe, ob durch die Umbildung der Regierungen im Reich und in Preußen auch die große Koalition in Sachsen beeinflusst werden wird. Die Frage hat noch ein erhöhtes Interesse deshalb, weil auch von linkssozialistischer Seite selbst unter Androhung einer Parteisplaltung versucht wird, die gemäßigten Sozialdemokraten aus der sächsische Regie-rung herauszubringen, allerdings mit dem Hinterge-danken, sich selbst in die soeben noch beschimpfte Koali-tion zu setzen!

Auf demokratischer Seite hält man an dem Gedanken der gegenwärtigen Koalition in Sach-sen unbedingt fest und rechnet mit einer günstigen Weiterentwicklung auch im neuen Jahre.

Von vorkommender Seite wird uns zu der Frage erklärt, daß zur Zeit keinerlei Ursache be-stehe, die große Koalition in Sachsen zu be-seitigen, die unserem Lande nach der unseligen Zeit-periode wieder geordnete Verhältnisse in der Ver-waltung und im Wirtschaftsleben gebracht, und die den sächsische Staat und sein Ansehen nach innen und außen hin neu gestiftet habe. Die Regierung verzichte auf eine rein politische Geschäftsführung. Arbeitgeber und Arbeitnehmer hätten das größte Interesse daran, daß die angebahnten Entwicklungen nicht gehrt werden. Die noch bevorstehenden Aufgaben des Landtages in steuer-licher, rechtlicher, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht bedingten eine Landtagmehrheit, wie sie die jetzige Ko-alition darstelle und die in anderer Zusammenfassung gar nicht möglich sei. Ein unbegründetes Herausbe-schwören einer Krise in Sachsen würde unser Land un-ter Umständen nur einer schweren Beunruhigung aus-setzen.

Was den linken Flügel der sächsische Regierung, die gemäßigten Sozialdemokraten, anbelangt, so stehen diese ebenfalls auf dem Standpunkt, daß die Ver-hältnisse in Sachsen im Interesse der Arbeiterschaft und des ganzen sächsische Volkes keine Veränderung für ab-sehbare Zeit vertragen. Nur durch die Veräu-lichung Sachsens und insbesondere des sächsische Wir-tschaftslebens sei der Arbeitnehmerschaft die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Besserstellung gegeben im Gegen-satz zu der Politik der Desorganisation, wie sie unter Beizner betrieben wurde. Der Parteistreit innerhalb der sächsische Sozialdemokratie werde vielleicht früher oder später einmal die sächsische Politik in Mitleidenschaft ziehen, keinesfalls aber würden die im gemäßigten So-zialdemokraten einschließliche der sozialdemokratischen Mi-nister von dem erkannten Wege einer sächsische Politik der allgemeinen Volkswohlfahrt abgehen zugunsten einer schädlichen Hag- und Ausschweifung wie unter Beizner. Wenn wir dem hinzufügen, daß für die Deutsche Volks-partei, wie ebenso für die Demokraten, auch künftig ein Zusammengehen mit den Beiznerkommunisten von Schläge Arzt, Liebmann usw. nicht in Frage kommt, so ist auch hier die Situation völlig klar.

Sachsen für Aufhebung der Zugsteuer.
Die gemeinsame Geschäftsstelle der sächsische Handels-kammern in Berlin ist von den sächsische Handels-kammern ersucht worden, in einer vom Reichsfinanzmi-nisterium demnachst zu veranstaltenden Besprechung für die völlige Aufhebung der Zugsteuer einzutreten.

Ein Ausdruck tiefer, weicher Bärtlichkeit lag in dem Blick, der sie umringt. Ihre junge, knospenhafte Gestalt das leicht geneigte Haupt mit dem natürlich gewachsenen Braunhaar, auf das ein verirrter Lichtstrahl flimmernde Lichter streute, das ihm abgewandte Profil, von dem er nur die gartrunde Wangenkante und ein wenig von den dunklen Brauen und langgebogenen Wimpern sah. Bliglich, als fühle sie seinen Blick, wandte sie sich um. Sie sprang auf und klappete heftig den Deckel des Pianos zu.
„Ich wollte dich nicht stören“, sagte er bedauernd.
„Ich kann es nicht leiden, wenn man mich belauscht. Es ist indiskret“, bemerkte sie schmolend.
„Komm mal her, Kleine“, erwiderte er lächelnd indem er sich neben sie setzte, „es ist mir doch so neu daß du eine erwachsene Dame bist. Ich finde, wir müs-sen uns nun von neuem miteinander befreunden, wir sind uns etwas fremd geworden. Das gefällt mir nicht.“
„Ach, nein, du bist noch gerade so wie früher, du bist mir garnicht fremd. Es ist, als wärest du garnicht fortgewesen.“
„Das freut mich, dann wirst du hoffentlich auch da alte Vertrauen zu mir haben. Weißt du, wie du mit deinen Schulaufgaben zu mir kamst und dich mit dei-nen Märchenbüchern und Schmetterlingen bei mir verkrocht damit Mama nicht über das viele Lesen schelten sollte?“
„Ach ja, Onkel, das war eine schöne Zeit. Di-Kindheit ist doch das Beste.“
„Es kommt noch schöner, Gefine. Glaub nur sel-baran. Und wenn du willst, dann nehme ich dich eine Tages an die Hand und führe dich in ein Wunderland wie du es bisher nicht im Traum geseht.“

(Fortsetzung folgt.)